

Einführung

Justinus C. Pech OCist

Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. formuliert in dem Vorwort zu seinem Buch „Jesus von Nazareth“ die Bitte, dass man dem Autor des Werkes „jenen Vorschuss an Sympathie [entgegenbringe], ohne den es kein Verstehen gibt.“¹ Wenn man sich dem umfassenden Werk des deutschsprachigen Theologen widmet, sollte man diesen hermeneutischen Vorschlag offenherzig aufnehmen, da man sonst der Tiefe und Weite des über sechs Jahrzehnte währenden theologischen Arbeitens des Professors, Bischofs und Papstes nicht gerecht werden kann. Den Aufsätzen, die in diesem Band der Öffentlichkeit vorgelegt werden, ist das Suchen nach diesem Verstehen gemeinsam. Die Tagung „Die Mitte der Theologie im Werk von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.“ hat am 16. und 17. November 2012 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz stattgefunden. Den in unterschiedlichen Ländern und Kontinenten wirkenden Referenten ist die Haltung gemeinsam, sich auf die Suche nach dieser Mitte im Werk des „Mozart der Theologie“² zu machen.

Wie jüngst wieder von Achim Buckenmaier angemerkt wurde, hat sich aufbauend auf dem Werk von Joseph Ratzinger keine eigentliche theologische Schule gebildet.³ Dies begründet er damit,

-
- 1 Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., Jesus von Nazareth. Erster Teil von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, Freiburg 2007, 22.
 - 2 Michaela Christine Hastetter, Einheit aller Wirklichkeit. Die Bedeutung des symphonischen Denkens des „Mozart der Theologie“ für die Pastoral, in: dies. / Christoph Ohly / Georgios Vlachonis (Hg.), Symphonie des Glaubens. Junge Münchener Theologen im Dialog mit Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., Sankt Ottilien 2007, 15–50, 16, und vgl. ebd. 16–21.
 - 3 Vgl. Achim Buckenmaier, Einführung, in: Michaela Christine Hastetter/Helmut Hoping (Hg.), Ein hörendes Herz. Hinführung zur Theologie und Spiritualität von Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI. (RaSt 5), Regensburg 2012, 9–5, vgl. dort auch den weiteren Gedankengang.

dass der theologische Ansatz von Joseph Ratzinger von einer inneren Freiheit geprägt ist, die fest in der Quelle des kirchlichen Ursprungs, Jesus Christus, sowie darauf aufbauend in der Heiligen Schrift und der Theologie der Kirchenväter verwurzelt ist, aber durch dieses „Standfassen des Menschen im Ganzen der Wirklichkeit“⁴ zu einer Freiheit finden kann, die den Dialog mit der Welt sucht und sich so den Fragen der Zeit in einer völlig ideologiefreien Herangehensweise stellen kann.⁵ Dabei geht es Joseph Ratzinger darum, auch im Ringen um Einzelfragen immer wieder den Blick für das Ganze zu wahren.⁶ Allen Referenten dieser Tagung ist gemeinsam gewesen, dieses Ganze im Blick zu behalten und so zur Mitte der Theologie von Joseph Ratzinger zu finden. Eine Besonderheit dieses Symposions lag sicherlich darin, dass Referenten ganz unterschiedlicher Herkunft zu Worte kamen.

Das Eröffnungsreferat hat der Primas von Gallien, Philippe Kardinal Barbarin, übernommen. Aufbauend auf sein eigenes theologisches Arbeiten und sein Wirken als Erzbischof von Lyon – die bischöfliche Wohnung befindet sich nicht nur in lokaler Nähe (gegenüber) von Fourvière – stellt er die Situation der Theologie im 20. Jahrhundert besonders in Bezug auf die Theologen Henri de Lubac und Hans Urs von Balthasar dar. Beide haben sehr inspirierend auf das theologische Arbeiten von Joseph Ratzinger gewirkt. So finden sich bei ihm, wie man in seinen Gesammelten Schriften sehr schön sehen kann, unzählige Verweise auf diese beiden Theologen. Aber auch von Seiten Balthasars und de Lubacs kann von einer hohen Wertschätzung gesprochen werden.

Nach dieser Einordnung in den historischen, theologiegeschichtlichen Kontext widmet sich der (damalige) Trierer Dogmatikprofessor und heutige Bischof von Regensburg, Rudolf Voderholzer, dem Grundduktus innerhalb der Fundamentaltheologie von Joseph Ratzinger. Sein Referat baut auf dessen Studien während des Zweiten Vatikanischen Konzils auf.⁷ Hier behandelt er besonders die

4 Joseph Ratzinger, Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis, München 1968, 46.

5 Dies zeigt sich gerade in der „Freiburger Rede“ von Papst Benedikt XVI. und der sich daran anschließenden Diskussion. Für die Fülle der Beiträge sei hier nur auf Jürgen Erbacher (Hg.), Entweltlichung der Kirche. Die Freiburger Rede des Papstes, Freiburg 2012, verwiesen.

6 Vgl. Ratzinger, Einführung (Anm. 4), 197.

7 Vgl. JRGS 7.

Diskussion über das Schema „De fontibus“, die Entwicklung hin zur Offenbarungskonstitution „Dei Verbum“⁸ und das Ringen um die Neubestimmung und die innere Verwobenheit von Offenbarung, Schrift und Tradition sowie Kirche. Diese vier machen das Wesentliche des christlichen Glaubens aus.

An diesem Punkt setzt der emeritierte Professor für Fundamentaltheologie Stephan Otto Horn an und widmet sich der Bezeugung des Glaubens in der Fundamentaltheologie von Joseph Ratzinger. Ausgehend von dem „Ausfall der Verifikation des Glaubens im Leben der Christen“⁹ und einem „Fehlen der Freude im Leben der Gläubigen“¹⁰ stellt er dar, welche Bedeutung der Anrede Gottes im Leben des Glaubens zukommt, so dass nach Ratzinger Gott „Erfahrung“¹¹ werden muss.¹² Das Entscheidende im christlichen Glauben ist, dass Gott in Christus zu den Menschen herabsteigt und sich der Mensch von dieser Begegnung her innerlich verwandeln und zu Gott ziehen lässt. Durch diese „innerste Verankerung in solcher Erfahrung“¹³ wahrt die Theologie ihren Realitätscharakter.

Wenn dieser Glaubensakt, diese Verankerung, für den Gläubigen als *conditio sine qua non* zu verstehen ist, stellt sich die Frage nach dem Ort dieser Verankerung. Hier setzt Bernhard Körner, Dogmatikprofessor in Graz, an. Vor dem Hintergrund, dass die Kirche für Joseph Ratzinger der eigentliche Ort der Schriftauslegung ist, geht Körner in einem Zwischenschritt vor. Zuerst stellt er die Ausführung von Joseph Ratzinger inhaltlich dar, um sich dann der Frage der methodischen Umsetzung zu widmen. Die Schritte der Annäherung geht Körner gemeinsam mit Ratzingers Freund und Kollegen aus

8 Hierdurch wird auch eine Verbindung mit Henri de Lubac sehr schön deutlich. Beide Theologen haben Teile der Offenbarungskonstitution kommentiert. Siehe dazu auch: Justinus C. Pech, Henri de Lubac und Joseph Ratzinger. Ihre Kommentierung von „Dei Verbum“ (Art. 1–6), in: Michaela Christine Hastetter / Ioan Moga / Christoph Ohly (Hg.), *Symphonie des Wortes. Beiträge zur Offenbarungskonstitution „Dei Verbum“ im katholisch-orthodoxen Dialog*, Sankt Ottilien 2012, 100–115.

9 Joseph Ratzinger, *Auf Christus schauen. Einübung in Glaube, Hoffnung und Liebe*, Freiburg 1989, 38.

10 Vgl. Joseph Ratzinger, *Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie*, München 1982, 79.

11 Ratzinger, *Auf Christus schauen* (Anm. 9), 31.

12 Auf die Wichtigkeit dieses Aspektes der Erfahrung im Leben des Glaubens hat auch jüngst wieder Jörg Splett hingewiesen. Vgl. Jörg Splett, *Erfahrung*, in: Justinus C. Pech / Alkuin Schachenmayr (Hg.), *Zwischen Philosophie und Theologie. Interpretationen zu zentralen fundamentaltheologischen Begriffen*, Heiligenkreuz 2013, 118–132.

13 Ratzinger, *Auf Christus schauen* (Anm. 9), 34.

der Fundamentaltheologie, Max Seckler. Dabei zeigt sich, dass es keinen Gegensatz zwischen Glauben und Kirche geben kann.

Mit dem Titel „Jesus Christus als Mitte der Geschichte“ ist der Aufsatz des Augsburger Fundamentaltheologen Peter Hofmann überschrieben. In diesem geht er dem Einfluss Bonaventuras auf das Denken von Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI. nach. Einen besonderen Aspekt legt er dabei auf das christozentrische Geschichtsverständnis von Bonaventura und arbeitet die theologische Tragweite von Ratzingers Bonaventura-Rezeption heraus. Dabei setzt er einen Schwerpunkt auf die Reflexion über den Wahrheits- und Glaubensbegriff.

Nach den ersten eher geschichtlich und fundamentaltheologisch geprägten Referaten widmet sich der Wiener Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn den Quellen des christologischen Denkens im Werk von Joseph Ratzinger. Dabei geht er auf drei Punkte ein. Im ersten Schritt wird die Predigt von Papst Benedikt XVI. zum 60. Jahrestag seiner Priesterweihe herangezogen.¹⁴ Dort steht der Aspekt der Freundschaft mit Christus im Mittelpunkt. Im zweiten Schritt geht es um die Christologie und die Darstellung von Jesus Christus in der Jesus-Trilogie von Ratzinger. Der dritte Schritt widmet sich der Herzensmitte der Christologie, die anhand der sieben Schritte aus „Schauen auf den Durchbohrten“¹⁵ aufgearbeitet werden. Der Ratzinger-Schüler Schönborn kann dabei auf seine eigenen Arbeiten zur Christologie¹⁶ und seine Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Papst Benedikt zurückgreifen. Hier zeigt sich, dass die Christologie dem Gebet entspringt.

Darauf aufbauend kann Helmut Hoping, Dogmatikprofessor in Freiburg, das christologische Denken im Werk von Joseph Ratzinger auf sein liturgisches Denken und Leben hin ausbuchstabieren. Dabei geht es um die Verbindung des Betens Jesu mit dem Beten der Kirche. Eine dogmatische Christologie ist also stets auch eine spirituelle Christologie. Denn der einzelne Beter tritt immer in das Beten Christi und der Kirche ein. Auch Hoping bezieht sich, wie schon Kardinal Schönborn, auf das Werk „Schauen auf den Durch-

14 Vgl. http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2011/documents/hf_ben-xvi_hom_20110629_pallio_ge.html, abgerufen am 05.03.2013.

15 Vgl. Joseph Kardinal Ratzinger / Benedikt XVI., Schauen auf den Durchbohrten, Einsiedeln 32007.

16 Vgl. Christoph Schönborn, Die Christus-Ikone. Eine theologische Hinführung, Wien 1998.

bohrten. Versuche zu einer spirituellen Christologie¹⁷ und die Jesus-Trilogie. Quelle und Höhepunkt allen Betens und christlichen Lebens ist das Geschehen, in dem Christus selbst den Gläubigen in sein Beten mit hineinnimmt, in der Eucharistie.

Vor dem Hintergrund der Theologie der Ostkirche weitet der Paderborner Liturgieprofessor Michael Kunzler den Blick und bezieht die Grundaussagen der östlichen Theologie auf das Heilsmysterium. In der Feier der Liturgie begegnen sich Himmel und Erde. Denn das, was wir auf Erden feiern, ist immer schon Abbild der himmlischen Liturgie. In seinem Aufsatz arbeitet Kunzler heraus, dass – auch wenn die direkten Berührungspunkte zur Theologie der Ostkirche im Werk von Joseph Ratzinger nicht sehr ausgeprägt sind – es doch im Bereich der Liturgie eine große inhaltliche Nähe gibt. Daran schließt sich die Frage nach dem Zusammenhang von Christologie und Liturgie an.

Auf die Komponente des Heiligen Geistes geht die Freiburger Pastoraltheologin Michaela C. Hastetter ein. Sie erläutert die pneumatologische Verankerung des liturgischen Denkens bei Joseph Ratzinger. Die Sicht auf die Liturgie geht bei Ratzinger von seinem Kirchenbild aus und die Kirche wird vom Heiligen Geist geleitet und geführt. Der Heilige Geist ist in der Feier der Liturgie präsent und führt den Gläubigen zu Christus. So denkt er Liturgie von Gott her, als Handeln. So ist Liturgie ein geisterfülltes Geschehen. In ihrem Beitrag zeigt sich auch die Nähe von Ratzingers „Vom Geist der Liturgie“¹⁸ zu Guardinis Schrift „Der Geist der Liturgie“¹⁹.

Der spanische Jesuit Juan Antonio Martínez Camino widmet sich in seinem Vortrag der Beziehung von Joseph Ratzinger zur protestantischen Theologie.²⁰ Martínez Camino geht davon aus, dass der *locus theologicus* für Joseph Ratzinger die Kirche ist und daher auch die grundlegende Frage der Vermittlung der Offenbarung in unsere Zeit in Jesus Christus zu sehen ist. Das Christsein ist ein Weg, der von Christus ausgeht und zu Christus führt. Daher geht es in dem Gespräch mit dem Protestantismus auch weniger um Organi-

17 Vgl. Ratzinger, Schauen auf den Durchbohrten (Anm. 15).

18 Joseph Ratzinger, Der Geist der Liturgie. Eine Einführung, in: JRGS 11

19 Romano Guardini, Vom Geist der Liturgie, Freiburg ²1991.

20 Dazu schreibt Marianne Schlosser, dass Ratzinger mit seiner Bonaventura-Arbeit eine Theologie mit dem Blick auf den Protestantismus entwickelt hat, wie wohl kein Papst seit dem 16. Jahrhundert. Vgl. Marianne Schlosser, Zu den Bonaventura-Studien Joseph Ratzingers, in: JRGS 2, 29–37, 32.

sation als um die Frage, wie die Kirche, als Organismus verstanden, der Weg zu Christus ist. In seinem Vortrag kann der Weihbischof aus Madrid auf seinen eigenen Studien zu Pannenberg und Jüngel aufbauen.²¹

Der Beitrag des Abtes von Heiligenkreuz, Maximilian Heim, der über Jahre hinweg das Fach Fundamentaltheologie an der dort ansässigen Hochschule gelehrt hat, ist geprägt von dem Wir der Kirche. In seinem Vortrag über die Rezeption und Hermeneutik des Zweiten Vatikanischen Konzils nimmt er die Weihnachtsansprache von Papst Benedikt XVI. 2005 als Ausgangspunkt seiner Überlegungen.²² Ziel ist dabei die Auslegung des Begriffes der Hermeneutik der Reform und wie man die Gedanken und Aussagen des Konzils für eine Neuevangelisierung nutzen kann.²³ Bei diesen Überlegungen kann er auf seine ekklesiologische Forschungsarbeit aufbauen.²⁴

Der letzte Beitrag in diesem Sammelband stammt von dem in Benin geborenen und in Rom tätigen Bischof Barthélemy Adoukonou. Er spürt der Frage nach, wie die Kirche Christi zu den Völkern gebracht werden kann. Dabei erläutert er das Beziehungsgeflecht zwischen dem christlichen Glauben und der einheimischen Kultur, auf die die Glaubensboten treffen und wie aus dieser Begegnung neue Formen entwickelt werden können. Hier kann Adoukonou auf seine bei Joseph Ratzinger verfasste Doktorarbeit zurückgreifen.²⁵

Diese Tagung hat gezeigt, wie tief und facettenreich das theologische Wirken von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. ist. Glaube, Kirche, Liturgie – alles ist in Christus aufgehoben und wird dem Menschen von Gott geschenkt. Diese existentielle Erfahrung ist jedem Menschen weiterzugeben, da das Christentum von seinem Anbeginn missionarischen Charakter hat. Die wissenschaftliche

21 Vgl. Juan Antonio Martínez Camino, *Recibir la libertad: dos propuestas de la teología en la modernidad: W. Pannenberg y E. Jüngel*, Madrid 1992.

22 Vgl. Benedikt XVI., *Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang (22.12.2005)*, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles Nr. 172*, Bonn 2006, 10.

23 Vgl. Maximilian H. Heim, *Offenbarung als lebendiges Wort Gottes – Wort des lebendigen Gottes. Die Verflechtung von Wort und Zeuge und Glaubensregel*, in: Hastetter / Moga / Ohly, *Symphonie des Wortes (Anm. 8)*, 15–30, 16.

24 Vgl. Maximilian H. Heim, *Joseph Ratzinger – Kirchliche Existenz und existentielle Theologie. Ekklesiologische Grundlinien unter dem Anspruch von *Lumen gentium**, Frankfurt 2005.

25 Vgl. Barthélemy Adoukonou, *Jalons pour une théologie africaine: essai d'une herméneutique chrétienne du Vodun dahoméen*, Paris 1980.

Theologie darf sich dazu berufen fühlen, dieses im Glauben Erfahrene den Menschen, hier besonders den Studenten, zu schenken. Treibende Kraft und Ziel ist für alles die Liebe, denn „Erkenntnis hat [...] ihr Movens und ihr Ziel in der Liebe.“²⁶ So soll diese Einführung mit einem Wort von Papst Benedikt XVI. schließen: „Wo aber eine ‚kniende Theologie‘ getrieben wird, wie sie Hans Urs von Balthasar gefordert hat, da wird die Fruchtbarkeit für die Kirche [...] nicht fehlen.“²⁷

26 Marianne Schlosser / Franz-Xaver Heibl, Zur Einführung, in: dies., *Gegenwart der Offenbarung* (Anm. 22), 9–16, 16.

27 Papst Benedikt XVI., Ansprache in der Abteikirche Heiligenkreuz am 9. September 2007, in: Maximilian H. Heim (Hg.), *Tu es Pastor ovium*, Heiligenkreuz 2009, 98, mit Verweis auf: Hans Urs von Balthasar, *Theologie und Heiligkeit*, in: ders., *Verbum Caro. Schriften zur Theologie I*, Einsiedeln 1960, 195–224.